

Epizoda u životu berača željeza / Aus dem Leben eines Schrottsammlers

Danis Tanović

Januar 2022
Freitag 14.1. / Sonntag 16.1.

Filmclub
Scala
S c h a f f h a u s e n

Werkangaben

Regie: Danis Tanović

Produktion: Amra Baksic Camo, Cédomir Kolar

Drehbuch: Danis Tanović

Kamera: Erol Zubcevic

Schnitt: Timur Makarevic

Ton: Samir Foco

Besetzung: Nazif Mujic (Nazif), Senada Alimanovic (Senada), Sema Mujic (Sema), Sandra Mujic (Sandra)

Drama

Bosnien-Herzegowina 2013

75 Min., 1.78:1, BS / de

Trigon

Auszeichnungen (Auswahl)

Internationale Filmfestspiele Berlin 2013: Grosser Preis der Jury

Internationale Filmfestspiele Berlin 2013: Silberner Bär für den besten

Darsteller (Nazif Mujic)

Weitere Filme (Auswahl)

Smrt u Sarajevu / Tod in Sarajevo, 2016

Cirkus Columbia, 2010

No Man's Land, 2001



Inhalt

Eine vierköpfige Roma-Familie führt in Bosnien-Herzegowina ein karges Leben am Existenzminimum. Ihr einziges Einkommen ist der Schrotthandel, den der Vater betreibt. Als die Mutter eine Fehlgeburt hat, wäre eine Operation nötig, aber den Nicht-Krankenversicherten fehlt das Geld – und die Zeit drängt.

Als Schrottsammler verdient Nazif kaum genug, um seine Familie zu ernähren. Er sucht täglich nach Alteisen, während seine Frau Senada sich um die Wohnung kümmert. Ein drittes Baby ist unterwegs.

Nach einem langen Arbeitstag findet Nazif Senada zu Hause in Schmerzen vor. Am folgenden Morgen leiht er ein Auto aus, um mit seiner Frau ins nächste Spital zu fahren. Die Diagnose ist eine Fehlgeburt; ihr toter, 5 Monate alter Fötus muss entfernt werden. Senadas Zustand ist kritisch und sie braucht sofort eine Behandlung im entfernten städtischen Krankenhaus. Da sie keine staatliche Versicherungskarte hat, verlangt das Krankenhaus 980 bosnische Mark (500 Euro) in bar, das ist ein Vermögen für den einfachen Schrottsammler. Trotz Nazifs Insistieren, wird Senada die dringende Operation verwehrt und die beiden sind gezwungen, unverrichteter Dinge wieder in ihre Roma-Gemeinschaft in Zentralbosnien zurückzukehren.

In den kommenden zehn Tagen versucht Nazif alles, um Senadas Leben zu retten, sammelt verzweifelt mehr Eisen, sucht Hilfe bei Organisationen. So sind Nazif und Senada ganz und gar der Gefühlskälte der modernen Gesellschaft ausgeliefert.

Zitate

Hier geht wahres Leben über in dringliches Kino, und gekostet hat die Sache nicht viel.

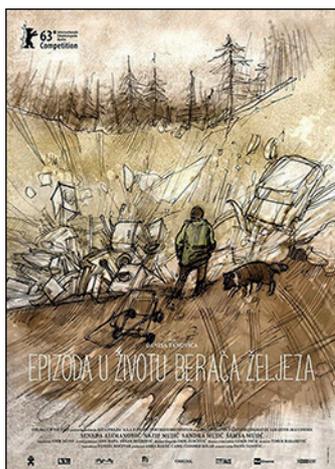
Pascal Blum, Züritipp

In behutsamen Bildern, die das Sorgfältige wie mühselige manueller Arbeit ruhig in den Blick fasst, erzählt Tanović eine todtraurige Geschichte, die aber auch von Solidarität und Liebe kündigt, ohne jemals ins Larmoyante abzugleiten – ein bewegendes Filmerlebnis.

Susanne Oswald, NZZ

Sachlich und nüchtern wie sein sperriger Titel gewährt Danis Tanovićs berührendes sozialrealistisches Drama einen bescheidenen, massvollen Einblick in den alltäglichen Kampf einer mittellosen Roma-Familie. Und lässt uns allem voran an ihrem Schicksal teilhaben und ihre Menschlichkeit spüren.

Variety



Rezension

Manchmal hat ein Film dem Leben einfach nichts beizufügen. Keine ästhetische Dramatik und auch keine höhere Erkenntnis als die, dass Menschen in Zuständen leben müssen, die nicht sein dürften, und an Orten, wo kein Hund begraben sein möchte. Zum Beispiel im Dorf Poljice in Bosnien-Herzegowina.

Im Film «Aus dem Leben eines Schrottsammlers» des Bosniers Danis Tanović steckt alles bereits in der Lakonie des Titels: die Episodenhaftigkeit der Bewegung, in die eine Familienexistenz gerät, bevor sie sich wieder beruhigt in ihren existentiellen Gewohnheiten; die Andeutung einer unerhörten Begebenheit; und gleich auch die Flüchtigkeit eines *Fait divers*, auf das die Welt kurz aufmerksam wurde und das sie wieder vergessen wird, weil man ja nicht jede miserable Kleinigkeit behalten kann. Tanović hat gegen das Vergessen getan, was er konnte. Aber Illusionen macht er sich vermutlich nicht.

Die Episode also. Sie hat sich ereignet und ist wahr, so weit ein Spielfilm wahr sein kann. Sie handelt von Nazif Mujic, Roma und Schrottsammler (in Poljice bevorzugen sie das poetischere Wort «Eisenpicker») und von Senada Alimanovic, seiner Frau, Mutter zweier Kinder und schwanger mit dem dritten. Alles in ihrem Leben riecht nach Ärmlichkeit, aber man kommt über die Runden, solange man gesund ist und zwei Hände hat. Da fährt ohne Vorwarnung ein Schmerz durch Senada und will nicht weg, und in der nächsten Notfallstation heisst es: das Kind im Bauch sei tot. Medizinische Grundversorgung wird geleistet, das schon, aber im grösseren Spital verweigert man Senada zweimal eine Auskratzung gegen die Sepsis, denn wo käme man hin, wenn man jede Romni operierte, die nicht versichert ist und auch die 500 Euro nicht hat, die sich ein Schrottsammler – man versteht das, gewiss, aber Vorschrift ist Vorschrift – halt nicht aus den Rippen schneiden kann.



Also schickt man die Frau und ihren Mann wieder heim, da hilft kein Betteln und kein wütendes Gebet. Und während sie sich zu Hause nun krümmt und lieber sterben würde, als noch einmal gedemütigt zu werden, durchwühlt er die Müllhalden nach Eisenteilen, die sich zu Geld machen liessen; das dauert quälend lang, und ein Wunder geschieht nicht. Was schliesslich geschieht, ist der kleine Betrug einer kleinen Solidargemeinschaft an der grossen Unsolidarität. Er rettet ein Leben, aber nicht das Vertrauen oder die Hoffnung auf Gerechtigkeit.

Das alles ist passiert im Winter 2011. Ein Drehbuch war nicht vonnöten, es genügte eine Zeitungsnotiz und die Erinnerung derer, denen es passierte. Dies ist ein schnell gedrehter Film, quasi aus der Wut des Augenblicks heraus – in der Wut womöglich hat Danis Tanović sich die Kunst der mitfühlenden Dramatik verboten. «Aus dem Leben eines Schrottsammlers» jedenfalls hat etwas von einer natürlichen Kunstlosigkeit.

Aber natürlich ist auch das eine Kunst: die Kargheit; der Mut zum unkontrollierten Bild; die fast übermässige Geduld mit dem Wirklichen, die einen anderen, mühseligeren Realismus erzeugt als eine solide realistische Ökonomie. Dann die Überzeugungskraft, Menschen, die etwas erlebt haben, dazu zu bringen, es noch einmal zu erleben. Denn Nazif ist Nazif in Tanovićs Film, und Senada ist Senada (nur ihre Ärzte waren nicht zu

überzeugen, im Film aufzutreten). Wie da zwei Hauptfiguren sich nun nicht spielen, sondern sich selbst sind in ihrer angeschlagenen Würde, das ist schon eine Meisterleistung diskreter Regie; und die authentische Leistung einer von jeder Regie unberührten Abgeklärtheit und unzensurierten Resignation.



Nichts scheint übertrieben, nichts unterkühlter und nichts menschlich wärmer, als die beobachtete Wirklichkeit es erlaubt hat. Die Eindrücke vom Kampfplatz Leben sind ungeschminkt. Es herrscht Normalität, das ist das Unerhörte. Also das Berichtens- und Bedenkenswerte und schliesslich Kunstvolle in der einfachen Geschichte einer unterlassenen Hilfeleistung und in der komplexeren, ins Einfache gewobenen Geschichte von der Diskriminierung bosnischer Roma. Kein Aspekt beschädigt den anderen durch Naivität oder Polemik.

Seltsam, dass das mitleidswillige Gefühl dann doch noch etwas auszusetzen hat an der künstlerischen Methode. Es erstarrt vor der Geduld, die man von ihm verlangt. Oder es friert mindestens ein wenig in der Redundanz und Monotonie alltäglicher Vorgänge. Die Sympathie muss sich anstrengen, und das nimmt sie manchmal übel. Aber es ist nicht Danis Tanović Film anzulasten, der kurz ist und jede Mühe wert. Eher wahrscheinlich liegt es an den Reflexen und Routinen einer ungeduldigen Sentimentalität, die es im Kino gern hat, wenn in der Prosa eines Alltags etwas Tempo gemacht wird und das Emotionsöfchen stärker geheizt ist.

Christoph Schneider, Tages-Anzeiger